

Während sich der Ruß im flüssigen oder schmierigen Zustand nicht selbst entzündet, besteht beim Glanzruß akute Feuergefahr. Er muss regelmäßig entfernt werden. Glanzruß besteht aus Kohlenstoff, der sich auch über lange Zeiträume nicht vollständig zersetzt. Allerdings sind aus ergrabenen Hypokaustbereichen keine Befunde bekannt, die erhebliche Mengen an Kohlenstoff in Form von Schwarzverfärbungen aufgewiesen hätten. Eine regelmäßige Reinigung durch Personal ist aufgrund der beengten Verhältnisse schwierig. Zudem ist es unwahrscheinlich, dass Thermen vor ihrem Verfall nochmals gründlich gereinigt wurden. Insofern ist anzunehmen, dass dieses Problem in römischer Zeit nicht in nennenswertem Umfang auftrat.

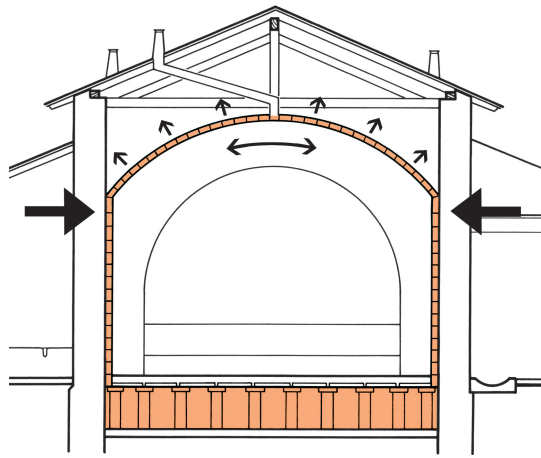
Die Ursache von Schmier- und Glanzruß sind feuchtes Brennholz und mangelnde Luftzufuhr. Beides kann leicht behoben werden. In der Vergangenheit wurden diese Aspekte in Xanten jedoch nicht ausreichend beachtet. Aus der Analyse der geschilderten Probleme und ihrer Ursachen ergeben sich für die Renovierung der Herbergsthermen in Xanten folgende Schlussfolgerungen:

1. Beim Beheizen der Herbergsthermen kam zu viel feuchtes Holz zum Einsatz. Dies führt zu einer verstärkten Versottung in den Tubulizügen und zur Bildung von Glanzruß im Hypokaustum.

2. Es ist davon auszugehen, dass Thermenanlagen in römischer Zeit nach dem Anheizen kontinuierlich betrieben wurden. Die Xantener Herbergsthermen wurden über Jahre wiederholt nur kurzzeitig und zu schnell aufgeheizt.

3. Die Anheizperiode sollte im Sommer liegen, wenn die Temperaturunterschiede zwischen Rauchgas und Baukörper geringer sind als im Winter.

4. Die rekonstruierten Thermen waren von 1989 bis 2005 in Betrieb. Auch für die römische Zeit ist die



**106** Xanten, CUT. Querschnitt der Herbergsthermen mit Ausdehnung des Gewölbes.

Erfordernis einer grundlegenden Renovierung nach 16 Jahren sicherlich als völlig normal zu betrachten.

5. In vielen einfacheren Hamams in der Türkei treten ebenfalls Schäden auf. Versottungsflecken, Grünbefall und Risse sind auch hier an der Tagesordnung. Offensichtlich lassen sich auch bei langsamem Aufheizen und kontinuierlichem Betrieb aufgrund der vorhandenen Massen- und Temperaturunterschiede nicht alle Schäden vollständig vermeiden.

6. Die Xantener Herbergsthermen sind ein Beispiel für wissenschaftliche Erkenntnisse durch die Errichtung und experimentelle Inbetriebnahme archäologischer Rekonstruktionen.

Literatur: C. BRIDGER, Colonia Ulpia Traiana Insula 38: Die Befunde der Grabungen 1979 bis 1983. Rhein. Ausgr. 31 (Köln/Bonn 1989). – P. KIENZLE, Die zivile Wohnbebauung in der CUT. In: M. MÜLLER/H.-J. SCHALLES/N. ZIELING, Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit. Xantener Ber. Sonderbd. (Mainz 2008) 413–432. – G. PRECHT, Der Archäologische Park Xanten. Ausgr. Rheinland '81/82, 1983, 65–76.

## NETTERSHEIM, KREIS EUSKIRCHEN

# Neue Untersuchungen im *vicus* von Nettersheim

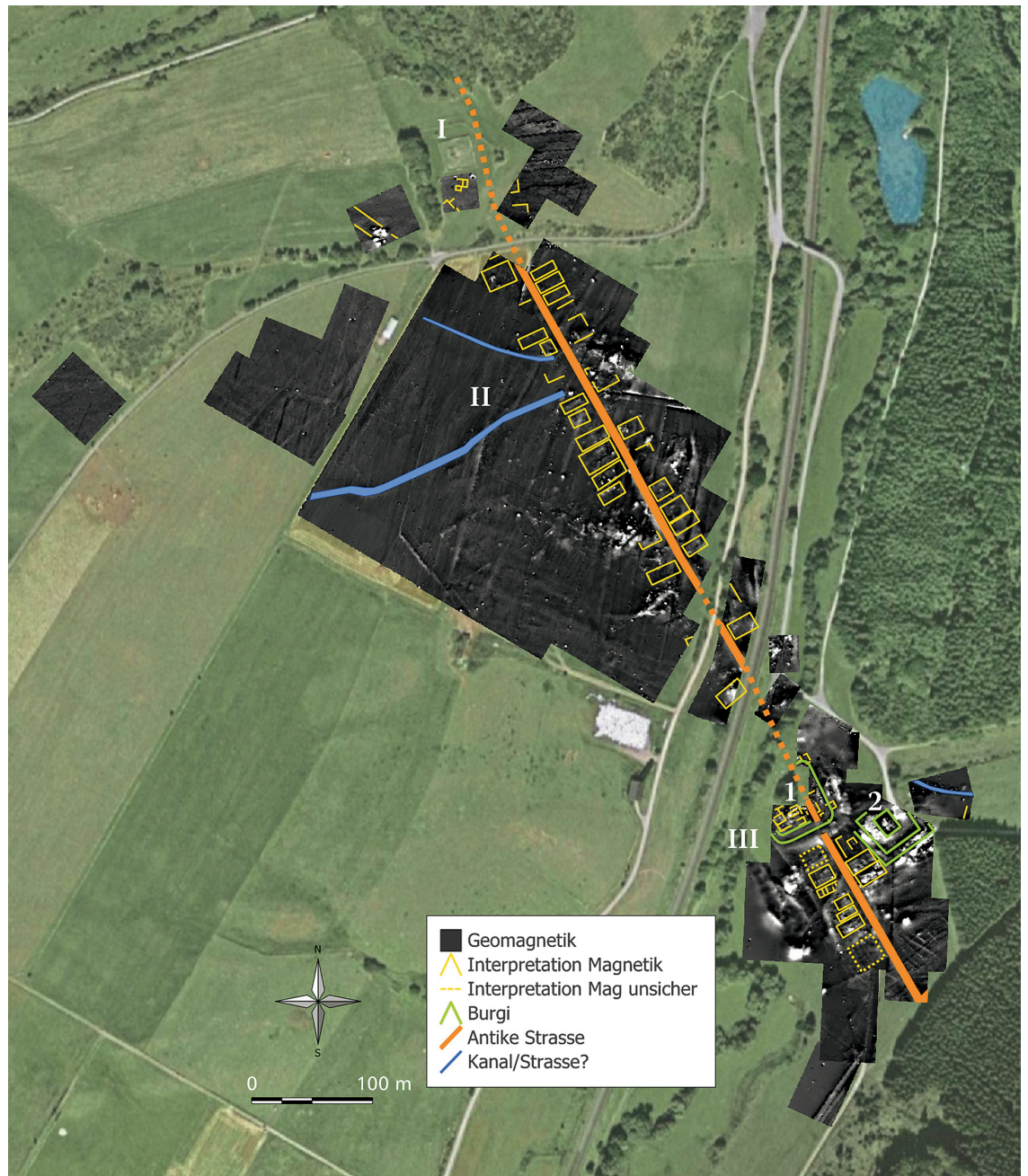
Von Mai bis September untersuchte das Archäologische Institut der Universität zu Köln in drei jeweils einwöchigen Prospektions- bzw. Grabungskampagnen die römische Siedlung südwestlich von Nettersheim. Das Projekt wird von der Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Nettersheim, dem LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) und dem LVR-LandesMuseum Bonn durchgeführt. Das Ziel des längerfristig angelegten Vorhabens ist es,

Struktur und Entwicklung des *vicus* sowie seine wirtschaftliche Vernetzung mit dem weiteren Umland zu erforschen.

Der römische Fundplatz bei Nettersheim in der Eifel gab lange Zeit Rätsel auf. Bereits im 19. Jahrhundert waren beim Bau der Eifelbahn und auch bei Schürfungen in der Urftniederung am „Steinrüttsch“ (Abb. 107,III) antike Schuttschichten und Spolienblöcke an- und ausgegraben worden, ohne dass die betroffenen Befunde abschließend gedeutet werden

Mariola Hepa,  
Michelle Forrester und  
Salvatore Ortisi

**107** Nettersheim. Gesamtübersicht der prospektierten Flächen mit Umzeichnung der Befunde: I „Görresburg“; II „Alte Gasse“; III „Steinrutsch“; 1–2 Burgi.



konnten. Erst die Grabungen H. Lehnert auf dem Geländesporn der „Görresburg“ (Abb. 107,I) erbrachten mit dem Matronenheiligtum greifbare Ergebnisse. Sie führten dazu, dass in der Folgezeit das Zentrum der römischen Siedlung unterhalb des Heiligtums, auf der „Alten Gasse“ (Abb. 107,II), lokalisiert wurde. Der Versuch W. Sages, die rätselhaften Befunde am „Steinrutsch“ durch mehrere Grabungsschnitte an der Urft zu klären, scheiterte am regnerischen Sommer 1965. Immerhin konnte A. Jürgens bei einer „Nachlese“ des Grabungsaushubs in den 1970er Jahren zahlreiche Metall- und Keramikfunde bergen, die zurzeit am Archäologischen Institut der Universität zu Köln wissenschaftlich bearbeitet werden.

Im Winter 2008 wurden die Flächen an der „Alten Gasse“, unter denen die Reste der römischen Siedlung

vermutet wurden, von der Gemeinde Nettersheim angekauft. In Absprache mit dem LVR-ABR und der Gemeinde stand das Areal damit für geophysikalische Prospektionsübungen des Archäologischen Instituts zur Verfügung. In zwei jeweils einwöchigen Kampagnen konnten wir im Mai und Oktober 2009 große Teile des neu erworbenen Geländes, das Umfeld der „Görresburg“ und der „Alten Gasse“ sowie größere Flächen am „Steinrutsch“ prospektieren.

Die Messungen im Bereich der Tempelanlage „Görresburg“ (Abb. 107,I) und an der „Alten Gasse“ (Abb. 107,II) haben die Lokalisierung des *vicus* am nach Osten zur Urft hin abfallenden Hang bestätigt. Deutlich zeichnet sich im Messbild ein ca. 12 m breiter Straßendamm ab, der den Hang von Nordwesten nach Südosten quert. Er wird vom Tempel-



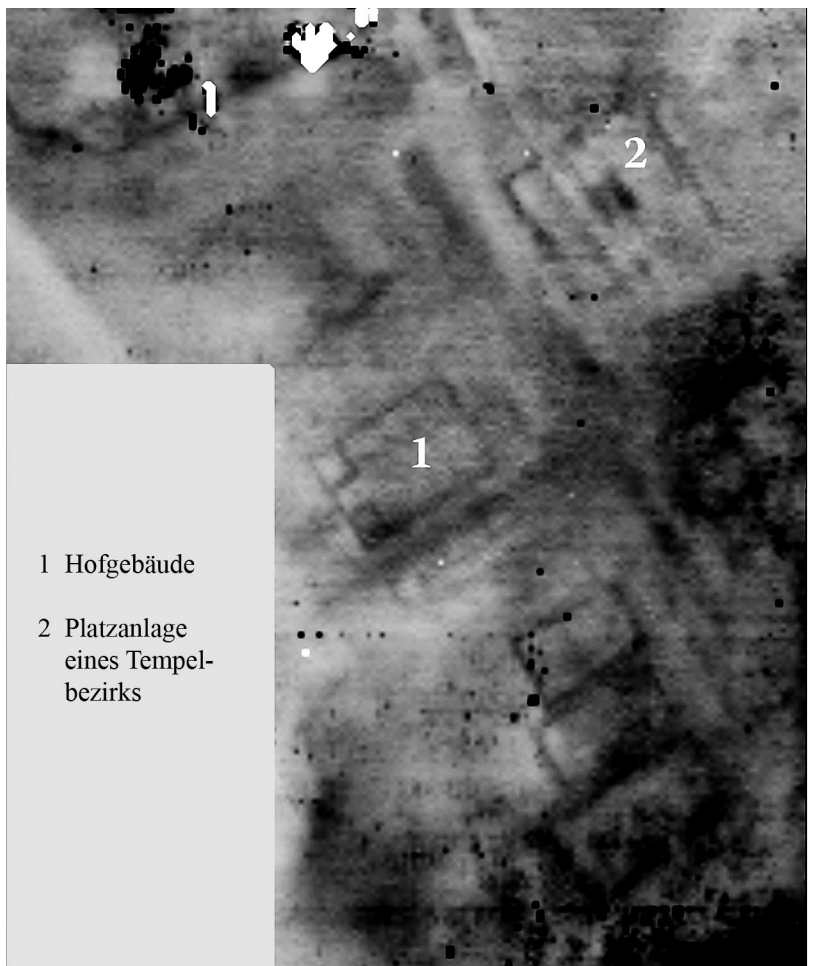
areal bis zur Urft auf einer Länge von über 300 m von einer dichten Reihe meist langrechteckiger Gebäudegrundrisse gesäumt.

Eine kleine Testfläche, die wir im August 2009 im Rahmen einer zehntägigen Lehrgrabung angelegt haben, zeigte, wie gut die Befunde hier erhalten sind (Abb. 108). Gezielt wurde ein unmittelbar an die Straße angrenzendes, mehrphasiges Wohn- oder Wirtschaftsgebäude angeschnitten. Es scheint mindestens einmal, vermutlich im Zuge einer Straßenverbreiterung, nach Westen zurückversetzt worden zu sein. Zwei stark mit Holzkohle durchsetzte Brand- und darüberliegende Planierschichten deuten darauf hin, dass der Bau mehrfach zerstört und wieder aufgebaut wurde. Eine bis zu 40 cm mächtige Schuttschicht aus Dachziegeln und Bruchsteinbrocken überlagerte den jüngsten Laufhorizont und die bis zu drei Lagen hoch erhaltene Mauerkrone. Der nach Osten an den Bau anschließende, ebenfalls vorzüglich erhaltene Straßendamm und der Ansatz eines gegenüberliegenden Gebäudes wurden von der Prospektionsabteilung des LVR-ABR freigelegt (vgl. Beitrag C. Ulbert/K. Lang-Novikov/U. Ullrich-Wick).

Die Messergebnisse am „Steinrutsch“ (Abb. 107,III) zeigen, dass sich der *vicus* östlich der Urft fortsetzt. Deutlich zeichnet sich im Magnetbild die auch hier von Gebäuden gesäumte Römerstraße ab. Im Gegensatz zur „Görresburg“ sind dabei aber auch größere Strukturen zu erkennen, die sich evtl. als Grundrisse von Hofgebäuden (Abb. 109,1) bzw. als Platzanlage eines Tempelbezirks (Abb. 109,2) interpretieren lassen.

Bemerkenswert ist eine etwa 40 × 40 m große, fast quadratische Grabenanlage, die ältere Strukturen schneidet bzw. überlagert und den Flussübergang blockiert (Abb. 107,1). Der charakteristische Grundriss spricht für eine Deutung als spätantikes Kleinkastell oder *burgus*. Zwei kleine Testschnitte im Bereich der Umwehrung haben dies bestätigt. An zwei Stellen wurde die noch gut erhaltene, trocken gesetzte Bruchstein- bzw. Spolienmauer des jüngeren *burgus* freigelegt. Sie ist in eine mit Brandschutt durchsetzte Planierschicht eingetieft, die beim derzeitigen Stand der Bearbeitung in das letzte Drittel des 3. Jahrhunderts zu datieren ist. Mehrere große, obertägig sichtbare Sandsteinblöcke im nordöstlichen Bereich des „Steinrutsch“ liegen offenbar noch *in situ* und sind Teil der spätantiken Umwehrung. Eine zweite, im Umriss vergleichbare, aber vermutlich ältere Anlage ist unmittelbar südöstlich davon zu erkennen (Abb. 107,2).

Anders als bisher angenommen war der römische *vicus* von Nettersheim von überregionaler Bedeutung. Er gehörte mit seiner Größe von mindestens 3 ha dicht bebauter Fläche zu den größeren Siedlungszentren der Nordeifel und dürfte mit dem im *Itinerarium Antonini* und auf der Tabula Peutingeriana genannten Ort *Marcomagus* (Marmagen) zu identifizieren sein. Große magnetische Störungen und zahlreiche Reste von



Metallschlacke belegen, dass im gesamten Siedlungsareal intensiv Eisenverhüttung betrieben wurde. Die Größe und Dichte der Bebauung zeigt bereits die Bedeutung des *vicus* als ein Zentrum mit städtischem Erscheinungsbild in größerem ländlichen Umland, das von *villae rusticae* erschlossen war. Zweifellos bildeten die verkehrsgeographisch günstige Lage an der von

**108** Nettersheim, „Alte Gasse“. Der Baubefund in Schnitt 2.

**109** Nettersheim, „Steinrutsch“. Ergebnisse der Geoelektrik.

Köln nach Trier führenden „Agrippa-Straße“ sowie die für die Städte und Militärlager am rohstoffarmen Niederrhein bestimmte Eisenproduktion die wirtschaftliche Grundlage der Siedlung. Die spätrömischen Befestigungsanlagen im Bereich des Urftübergangs und das qualitätvolle Fundmaterial aus den Grabungen W. Sages dokumentieren das bis in die Spätantike anhaltende, übergeordnete Interesse der römischen Reichsverwaltung an diesem Platz.

Literatur: Jahresbericht des staatlichen Vertrauensmannes für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer vom 1. Januar bis 31. Dezember 1965. Bonner Jahrb. 167, 1967, 442–445. – H.G. HORN, Die Römer in Nordrhein-Westfalen (Stuttgart 1987) 571–575. – H. LEHNER, Das Heiligtum der Matronae Aufaniae bei Nettersheim. Bonner Jahrb. 119, 1910, 301–321.

## EUSKIRCHEN, KREIS EUSKIRCHEN

### Eine *villa rustica* in Euskirchen

Zafer Görür

Wieder war es ein Bauvorhaben, dem ein Bodendenkmal weichen musste. Dieses Mal handelte es sich um eine *villa rustica* (Abb. 110), die sich etwa 1 km östlich von Euskirchen-Großbüllesheim befand. Sie war erstmals im Jahr 1990 durch eine Oberflächenbegehung bekannt geworden. Weitere Prospektionen in den Jahren 1992, 1993, 1999 und 2000 lieferten detailliertere Informationen, wie z. B. die genaue Lage und Größe des Fundplatzes, und führten zur Unterschutzstellung und Eintragung des Objekts in die Denkmalliste.

Der Grabungsplan zeigt zunächst eine weitgehende Flächenübereinstimmung der denkmalrechtlichen Eintragung und des tatsächlichen Umfangs des Fundplatzes, wenn sich auch seine Grenzen nicht immer eindeutig abzeichnen (Abb. 111). Auffallend sind die geringe Befunddichte und die rasche Ausdünnung der Befunde im Norden und Süden. Dieser erste Eindruck ist ein Hinweis auf eine fortgeschrittene Erosion, die

man auch in den Befundprofilen immer wieder sehen konnte. Dennoch wird der Grundriss des römischen Landguts anhand der Befunde und des Geländereiefs klar sichtbar. Demnach markierte der Umfassungsgraben die westliche Grenze. Nach Norden hin fällt das Gelände leicht ab. Hier dürfte in der Antike eine kleine Kuppe bestanden haben, die nach und nach abgetragen wurde. Das zeigt der Terrassenschotter, der heute direkt unter der Ackerkrume ansteht. Am östlichen Fuß des ehemaligen Hügels befand sich ein Weiher oder Teich. Vermutlich war dieser mit einer heute nicht mehr sichtbaren, natürlichen Trockenrinne verbunden. Die nördliche Grenze vom Hofareal dürfte hinter dem Teich und dem Hügel verlaufen sein. Im Süden geben die Bestattungen und die leichte Biegung des Umfassungsgrabens einen Hinweis auf die ungefähre Lage der Hofgrenze. Im Osten ist sie relativ undeutlich. Hier liegt der einzige Anhaltspunkt in der Ausrichtung eines Nebengebäudes. Demnach dürfte der Umfassungsgraben 10–20 m hinter dem Gebäude verlaufen sein. Die so umschriebene Hofanlage bedeckte eine Fläche von ca. 1,7 ha.

Das Haupthaus, wohl eine *villa* mit Säulenvorhalle (*porticus*) und Gebäudevorsprüngen an den Ecken, sog. Eckrisaliten, befand sich mittig im Westen. Vier weitere Gebäude verteilten sich auf der Hoffläche. Ein Brunnen lag im Südosten zwischen zwei Nebengebäuden, ein weiterer im Süden nicht weit vom Haupthaus. Ein kleiner Gräberbezirk mit vier Bestattungen wurde im Südwesten des Herrenhauses entdeckt. Ein einzelnes Grab lag 40 m nördlich davon. Eine Pfostenreihe verlief unmittelbar hinter dem Steingebäude von Nordnordosten nach Südsüdwesten und hörte dann vor dem genannten Gräberbezirk auf. Weitere Pfosten deuteten sich südlich des Hauptgebäudes auf einer Linie rechtwinklig zu der ersten Reihe an. Vermutlich handelt es sich um eine Palisade, die den Hof umfriedete.

**110** Euskirchen-Großbüllesheim. Fundamente des Haupthauses.

